

# Gemeinsam ein buntes Haus der Hoffnung gebaut

Behinderte und nichtbehinderte Kinder aus Thüringen probten für ein Singspiel



Vormittags sowie eine Stunde am Nachmittag und am frühen Abend probten die 29 Mädchen und Jungen für ihr Singspiel.

Foto: Steffi Rohland

Ich bin voller Hoffnung, es wird schon werden«, sagt Döville Savickaite. Die Kirchenmusikstudentin aus Leipzig probt ab Ostermontag eine Woche lang mit 29 Kindern das Singspiel »Mirjam oder Ein Binsenkorb Hoffnung«. Schon am Freitagmorgen muss sie nicht mehr viel korrigieren. Die Kinder wissen, wo sie zu stehen haben und wann ihr Einsatz kommt. Die Hauptrolle der Mirjam spielt Juliane Hanschke. Die Elfjährige aus dem thüringischen Schleiz ist schon zum vierten Mal bei einer Singeweche dabei. »Ich find's toll«, sagt sie begeistert. Genauso, wie Katja Held aus Sangerhausen, die im Stück eine Magd spielt.

Die Singewochen der Golgathage-meinde der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in Heldrungen haben eine mehrjährige Tradition. Dieses Mal hatten die Gemeinde und der Evangelische Körperbehindertenverband »Annerose« in

Thüringen eingeladen. Weil die »Aktion Mensch« einen großen Zuschuss gegeben hatte, konnten auch Kinder wie der elfjährige Sandro erstmals dabei sein. Im Stück spielt der gehbehinderte Junge aus dem »Marienstift« im thüringischen Arnstadt überzeugend einen der geschundenen Israeliten. Begeistert erzählt er, dass er in einer anderen Geschichte auch den Pharao spielen durfte. »Dabei musste ich mir Gedanken machen, wie dieser wohl reagiert hat, als seine Tochter ihm das Kind zeigte.«

Aber die Kinder haben nicht nur zweimal täglich das Stück geprobt. Der Ausflug von der Jugendherberge Sittendorf nach Kelbra wurde am 31. März gleich dazu genutzt, um sich die Sankt-Georgi-Kirche anzuschauen, in der das Stück am Ende der Singeweche vor den Eltern und weiterem Publikum aufgeführt werden sollte. Am Abend stand sogar noch eine Nacht-

wanderung unter sternklarem Himmel zum sagenumwobenen Kyffhäuser auf dem Programm.

»Außerdem haben wir ein Haus der Hoffnung gebaut«, erzählt Juliane mit leuchtenden Augen. Aus Holzplatten war schnell ein Gestell zusammengefügt und mit Tüchern bespannt. »Wir Betreuer haben nur ganz wenig Hilfestellung gegeben«, sagt Mario Willing aus Gotha. Stolz zeigt Sandro, welche Bilder er mit aufgesprüht hat. Denn der Junge, der gern singt und Theater spielt, hat auch am »Haus der Hoffnung« mitgearbeitet.

»Das Zusammenleben der behinderten und nichtbehinderten Kinder funktioniert gut«, schätzt Mario Willing ein. »Es ist auch für uns ein Stückchen neue Hoffnung in Sachen Jugendarbeit in Thüringen. Diese darf sich nicht nur auf nichtbehinderte Jugendliche beschränken.«

Steffi Rohland